Zeitschrift: Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden

Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden; Denkmalpflege Graubünden

Band: - (2009)

Artikel: Ein keltisches Eisenschwert von Chur, Talstation Brambrüeschbahn

Autor: Nicca, Martina / Rageth, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-821165

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein keltisches Eisenschwert von Chur, Talstation Brambrüeschbahn

Martina Nicca,
Jürg Rageth

LK 1195, 759 170/190 575, 592 m ü. M.

Einleitung

Im Zusammenhang mit der Erneuerung der Luftseilbahn Chur–Brambrüesch fand im Sommer 2006 im Nordostbereich des Markthallenplatzes (heute Stadthallenplatz) unmittelbar südlich der Talstation (Kasernenstrasse Nr. 15) eine Ausgrabung statt,[146] da das betreffende Areal während der Grossgrabungen der Jahre 1964–1969[147] aus Sicherheitsgründen nicht untersucht werden konnte.

Die Grabungsfläche 2006 betrug ca. 30 m². Da die obersten Kulturschichten sehr wenig Fundmaterial enthielten (Ziegel und Knochen) und ausserdem durch mehrere Betonsockel und weitere Bodeneingriffe gestört waren, wurden sie vorsichtig per Bagger abgetragen. Von Hand ausgegraben wurde eine dunkle, kohlig-brandige Schicht von ca. 30–40 cm Dicke, die auf dem anstehenden Flussschotter auflag. Es wurden nur wenige bauliche Befunde gefasst, so z.B. ein Rest einer römischen Mauer von ca. 60 cm Breite, einzelne Pfostenlöcher und grubenartige Befunde, bei denen nicht eindeutig gesagt werden konnte, ob es sich dabei um römische oder urgeschichtliche Befunde oder um Störungen aus der Zeit des Baus der Talstation der Luftseilbahn Chur–Brambrüesch in den Jahren 1956/57 handelte.

Während man 1964 und 1965 ca. 10 m südlich der Talstation auf Steinzüge von baulichen Befunden der älteren und jüngeren Eisenzeit gestossen war,[148] liessen sich in der Kampagne 2006 keine dieser eisenzeitlichen Steinreihen fassen.

Hingegen wurde in dieser Grabung ein recht interessantes Fundmaterial geborgen, darunter eine republikanische Münzprägung (211–89 v. Chr.) und mehrere frührömische Münzen, d. h. ein As des Augustus (12–14), zwei Asse des Tiberius (22/23–30), eine Prägung des Caligula (37–41) und ein As des Nero (ca. 65). Dann wurden mehrere Bronzefibeln, die in die Spätlatènezeit oder in die frührömische Zeit datieren, auf die ich später zurückkommen werde, und weitere Kleinfunde geborgen.[149] Ein reich verziertes Bronzeblech datiert in die Übergangszeit von der älteren zur jüngeren Eisenzeit. Und auch ein massiver Gürtelkettenanhänger und ein kleiner bronzener Armring von keltischem Habitus datieren in die frühe bis mittlere Latènezeit. Ein durchbrochenes Schmuckobjekt, das möglicherweise von einer Gürtelgarnitur stammt, könnte unter Umständen in frührömische Zeit datieren.

Neben weiteren Kleinfunden gibt es noch relativ viel römische Keramik, d. h. süd- und ostgallische Terra Sigillata des 1.–3. Jahrhunderts, Terra Nigra, diverse Gebrauchskeramik, bemalte Ware in Spätlatène-Tradition, aber nur zwei Keramikfragmente prähistorischer Machart. Von ganz besonderem Interesse ist aber ein stark oxydiertes Eisenschwert, das leider bei den Ausgrabungsarbeiten beschädigt worden ist. Das Schwert, das ein wunderschönes Ortband aufweist, soll Thema des vorliegenden Aufsatzes sein. Die Restaurierung führte Martina Nicca vom Rätischen Museum Chur durch. Die Arbeitsschritte der erfolgreich abgeschlossenen Restaurierung erklärt sie im anschliessenden Kapitel.

Vom Rostklumpen zum Prachtsschwert – Konservierung und Restaurierung des Eisenschwertes mit Ortband

Das Schwert gelangte kurz nach der Ausgrabung in das Restaurierungsatelier des

146 Jb ADG DPG 2006, 74–77.

147 Hochuli-Gysel Anne/Siegfried-Weiss Anita/Ruoff Eeva/Schaltenbrand Obrecht Verena: Chur in römischer Zeit Band II: A. Ausgrabungen Areal Markthallenplatz. B. Historischer Überblick. Antiqua 19, Veröffentlichungen der SGUF, Basel 1991.

148 Zu den eisenzeitlichen Befunden siehe Rageth Jürg: Chur, eisenzeitliche Siedlungsreste auf dem Markthallenplatz und in seiner Umgebung. AiGR, 82–86. – Rageth Jürg: in: Churer Stadtgeschichte, Band I, Chur 1993, 96–114. – Rageth Jürg: in: Trans Europam, Festschrift für Margarita Primas, Beiträge zur Bronze- und Eisenzeit zwischen Atlantik und Altai. Antiquitas, Reihe 3, Serie 4, Band 35, Bonn 1995, 111–118.

149 wie Anm. 146, speziell 76, Abb. 66.

Rätischen Museums. Am «Rostklumpen»haftete noch derart viel Erde, dass keine ursprüngliche Oberfläche zu sehen war. Dass es sich um ein Schwert handelt, war anhand der Masse und der Proportionen dennoch klar (Abb. 64,1). Ungefähr in der Mitte war das Objekt stark beschädigt und bei der ersten Handhabung zerbrach es in zwei Teile, bei der Ausgrabung war es an dieser Stelle durch einen Pickelschlag getroffen worden.

Im Atelier wurde das Objekt als Erstes fotografiert und anschliessend geröntgt. Trotz anhaftender Erde und Korrosion ermöglicht ein Röntgenbild im Voraus einen Blick auf und in das Objekt. Dadurch werden technologische oder dekorative Details sichtbar und es können Aussagen zum Erhaltungszustand gemacht werden. Auch für die Freilegungsarbeiten ist ein Röntgenbild ein gutes Hilfsmittel. Für die radiologischen Aufnahmen konnten die Dienste des Kantonsspitals Graubünden in Anspruch genommen werden (die Einstellung *Mittelhandknochen* der digitalen Röntgenanlage im Spital erwies sich als geeignet für unseren «Patienten»). Aufschlussreiche Röntgenbilder waren das Resultat. Gut zu erkennen ist das Ortband der Scheide mit der darin steckenden Schwertspitze (Abb. 64,2). Das Schwert hat noch einen Metallkern, dies ist an den hellen Stellen auf dem Bild zu erkennen. Die dünnen Schneiden der Schwertklinge sind vollständig korrodiert, aber in den Korrosionsschichten konserviert. 3,8 cm der Griffangel sind erhalten, der Rest ist abgebrochen. Die Verzierungen auf der Vorderseite des Ortbandes konnten auf den Röntgenbildern nicht erkannt werden, sie bescherten der Restauratorin bei der folgenden Freilegungsarbeit eine schöne Überraschung.

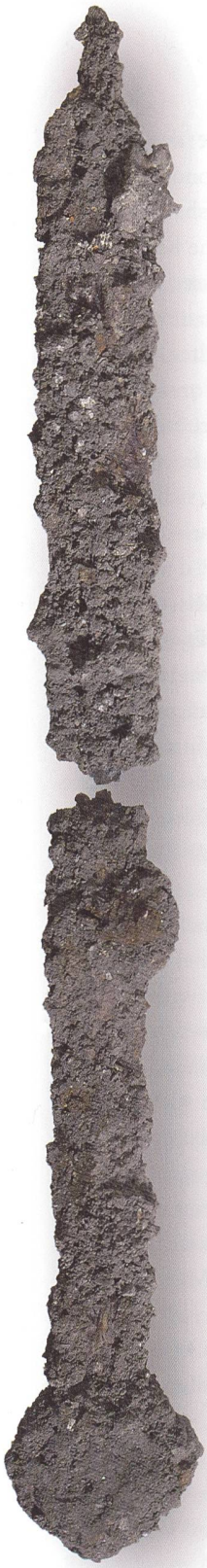
Mit dem Archäologen wurde das weitere Vorgehen besprochen. Insbesondere interessierte die Schwertscheide, weshalb die Freilegung bis auf diese Oberfläche beschlossen wurde. Leider haben sich ausser dem eisernen Ortband keine Reste der ursprünglich wohl ledernen Scheide erhalten. Die auflagernde Korrosion wurde mittels Feinstrahlen bis auf die dunklere, fast schwarze originale Oberfläche des Schwerts entfernt. Die Korrosion erwies sich als sehr hartnäckig und war mit Kieselsteinen und Sandkörnern durchsetzt. In der Korrosionsschicht gab es vertikale Risse, die sich teils im Objekt fortsetzten. Es gibt einige Ausbrüche der originalen Oberfläche am Ortband und fehlende Fragmente an der Klinge (beim Bruch in der Mitte sowie an der Schneide). Nach Abschluss der Freilegungsarbeiten wurde das Objekt in mehreren Bädern mit der alkalischen Sulfit-Methode entsalzt. Dieser Vorgang dauerte einige Monate. Lose Fragmente wurden zurückgeklebt. Das Objekt bekam im Vakuum-Bad einen Schutzüberzug aus Acrylharz, der gleichzeitig auch festigend wirkt (Abb. 64,3). Die beiden auseinander gebrochenen Schwertteile konnten nicht wieder zusammengeklebt werden, da der Metallkern an den Passstellen verbogen war. Die ganze Konservierung/Restaurierung wurde in Wort und Bild dokumentiert.

Martina Nicca

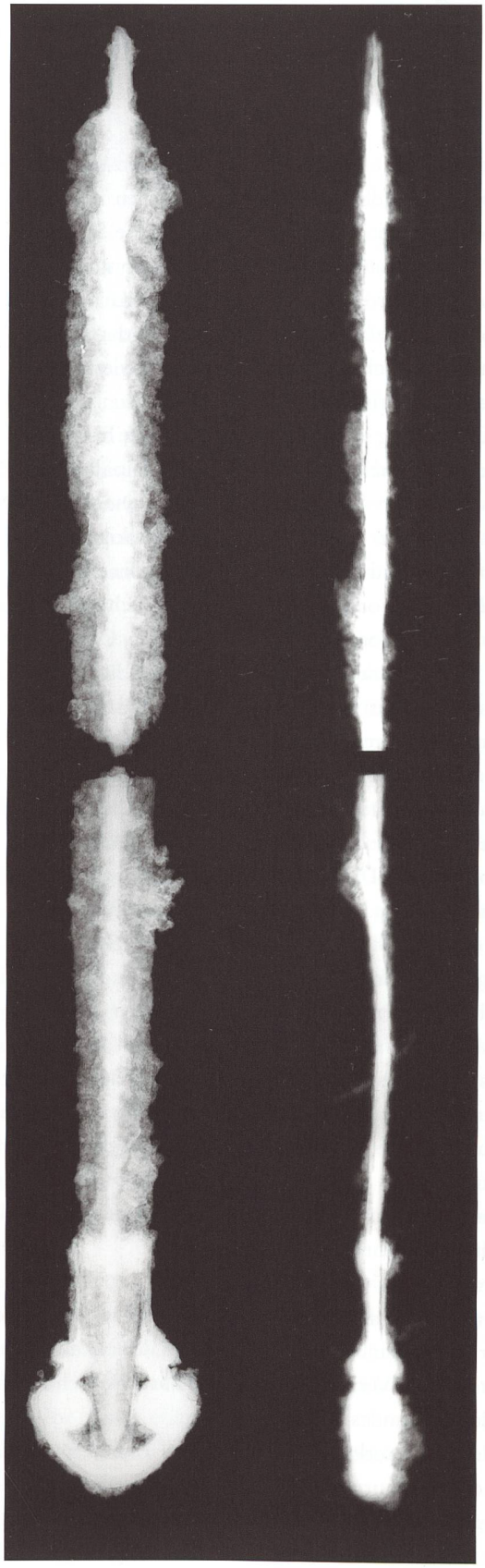
Bemerkungen zum keltischen Eisenschwert und der eisenzeitlichen Besiedlung im Churer Welschdörfli

Das Eisenschwert weist eine Gesamtlänge von 63 cm auf (Griffangel und Ortband inbegriffen). Die Klingenlänge beträgt ca. 58–59 cm, die abgebrochene Griffangel nur 3,8

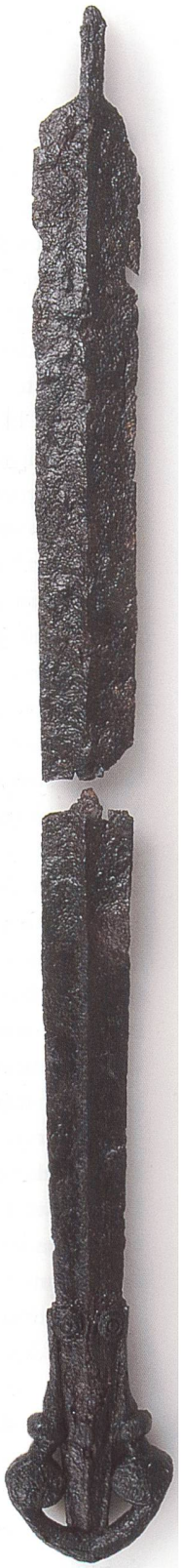
Ein keltisches Eisenschwert von Chur, Talstation Brambrüeschbahn



1



2



3

Abb. 64: Chur, Kasernenstrasse Nr. 15, Talstation Brambrüeschbahn 2006. 1: Das Eisenschwert vor der Restaurierung; 2: Röntgenaufnahme des Schwertes, links Vorderseite, rechts Seitenansicht; 3: Das Eisenschwert nach der Restaurierung. Mst. 1:3.

cm und die maximale Klingenbreite 4,5 cm (Abb. 64; Abb. 65). Die Klinge weist eine markante Mittelrippe auf. Das Ortband ist maximal etwa 7,0 cm breit und hübsch verziert (Abb. 64; Abb. 66). In seinem unteren Bereich weist das Ortband einen massiven Abschluss und zwei markante seitliche Scheiben auf, die zumindest auf der Schauseite mit einer nahezu vegetabilischen Schnörkelornamentik versehen sind. Darüber befinden sich zwei markante Knöpfe oder Knoten. Oben schliesst das Ortband mit zwei kleinen Scheiben ab, die beide mit zwei ringförmigen Rippen und einem zentralen Buckel versehen sind. Während im Bereich des Ortbandes die Klinge in einer Scheide aus Eisenblech steckt, fällt auf, dass oberhalb des Ortbandes sowohl Anzeichen des Scheidenbleches als auch der seitlichen Rinnenfalze, die das Scheidenblech fassten und die man übrigens sehr häufig bei Eisenschwertern vorfindet, fehlen. Somit stellt sich die Frage, ob das Scheidenblech und die Rinnenfalze vollständig verschwunden, d.h. abgebrochen sind oder ob allenfalls die Schwertscheide oberhalb des Ortbandes gar aus einem anderen Material, z.B. Leder, bestand.

Für den Archäologen stellt sich zwangsläufig die Frage nach dem Alter dieses Schwertfundes. Im berühmten Depotfund von La Tène NE, d.h. höchstwahrscheinlich ein Kultdepot aus der jüngeren Eisenzeit, das zum grössten Teil in die Stufe LT C (und z.T. vielleicht noch D) datiert,[150] finden sich unzählige Latène-Schwerter.[151] Unter diesen zahlreichen Schwertern befinden sich nur einige wenige Exemplare, die ein so breites und reich verziertes Ortband wie jenes von der Talstation Brambrüeschbahn aufweisen. Die weitaus meisten Schwerter von La Tène zeichnen sich durch ein schmales, in der Re-

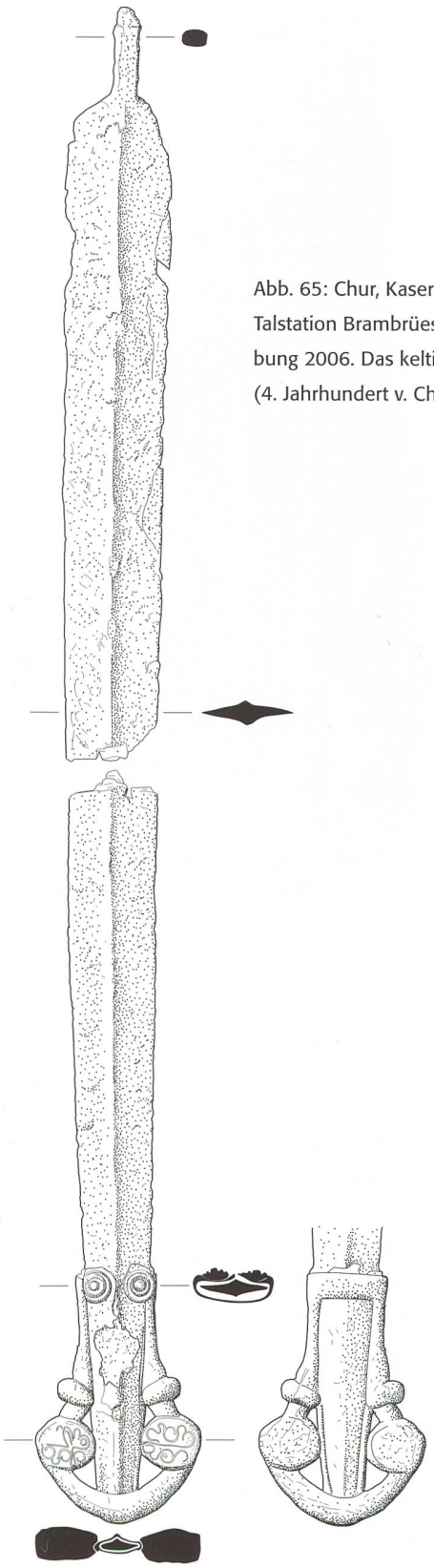


Abb. 65: Chur, Kasernenstrasse Nr. 15, Talstation Brambrüeschbahn, Ausgrabung 2006. Das keltische Eisenschwert (4. Jahrhundert v. Chr.). Mst. 1:3.

150 SPM IV, 330, Nr.44 (Marin-Epagnier NE, La Tène).

151 Vouga Paul: La Tène. Monographie de la station, Leipzig 1923, pl. I–III. – De Navarro José Maria: The finds of the Site of La Tène. Volume I, Scabbards and the Swords found in them, London 1972, Pl. I–L; Volume II, 125ff.

Abb. 66: Chur, Kasernenstrasse Nr. 15, Talstation Brambrüeschbahn, Ausgrabung 2006. Ortband im Detail. Mst. 1:1.

gel nur schlicht verziertes Ortband aus und haben auch häufig eine weit längere Klinge. Im Gräberfeld von Münsingen BE[152] sind Schwerter mit breitem und z.T. auch reich verziertem Ortband mehrfach in Gräbern mit Fibeln der Stufe LT B1 vergesellschaftet.[153] Auch bei den südbayrischen Gräbern lässt sich aufzeigen, dass Schwerter mit breitem Ortband z.T. noch mit Fibeln der entwickelten Frühlatènezeit vergesellschaftet sind,[154] während Schwerter mit schmalem Ortband in der Regel schon in mittel- bis spätlatènezeitlichen Gräbern vorkommen.[155] Ein Schwertfund vom Dürrnberg bei Hallein (A),[156] der ein breites Ortband aufweist, das sich gut mit jenem von Chur vergleichen lässt, ist mit einer Fibel vergesellschaftet, die sich mit guten Gründen in die Frühlatènezeit, d.h. in die Stufe LT B1 datieren lässt. Weitere gute Vergleichsbeispiele gibt es auch aus der Champagne (F), die in die Stufe LT B datiert werden.[157] So möchte ich das Eisenschwert von der Brambrüeschbahn am ehesten in die fortgeschrittene Phase der Frühlatènezeit, d.h. in die Stufe LT B1 und damit ins 4. Jahrhundert v. Chr. datieren.

Latènezeitliche Eisenschwerter werden in der Regel in Gräbern oder an Opferplätzen gefunden. In der Grabung bei der Brambrüeschbahn waren aber keinerlei Anzeichen eines Grabbaus oder eines Skelettes zu beobachten, sodass ich das Schwert mit der eisenzeitlichen Siedlung vom Markthallenplatz in Zusammenhang bringen möchte.

Zur eisenzeitlichen Siedlung auf dem Markthallen-/Stadthallenplatz

Bereits 1964/65 stiess das Rätische Museum, Chur, bei den Ausgrabungen im Ostbereich des Markthallenplatzes auf lange Steinzüge aus rundlichen, etwa faustgrossen Bollensteinen, die V-förmig ca. 30–40 cm tief in die Vegetationsschicht und den anstehenden Untergrund eingetieft waren (Abb. 67). Christian Zindel, der damals im Auftrag des Rätischen Museums die Ausgrabungen leitete, erkannte bald einmal, dass es sich bei diesen Steinzügen um prähistorische Siedlungsbefunde handeln musste, die älter als die römischen Mauern sind, da sie von den römischen Mauerfundamenten eindeutig überlagert oder gar durchschnitten wurden[158] (Abb. 68). Die Steinzüge lagen dabei in einer 30–40 cm dicken, stark steinig-humosen Schicht, in der sich immer wieder eisenzeitliche Gefässfragmente, sogenannte Taminser Keramik (HaD/LTA), aber auch diverse Metallobjekte fanden.

In den Jahren 1964–69 wurde praktisch der ganze Markthallenplatz ausgegraben. Im Unterkantbereich der römischen Mauern fand sich dabei ein ganzes System von solchen V-förmig in den Untergrund eingetieften Steinzügen aus Bollensteinen (Abb. 67; Abb. 69; Abb. 70), die sich auch auf die benachbarten Areale Zindel, Willi, Kasernenstrasse Nr. 30, Pedolin-Garten und Pedolin-Derendinger ausdehnten.[159] Die einzelnen Steinzüge waren durchschnittlich 20–30 cm, maximal 50 cm breit, und 30–40 cm in den anstehenden Untergrund eingetieft (Abb. 72). Auffallend war dabei, dass sich im Areal Zindel sowie im West- und im Ostbereich des Markthallenplatzes je zwei parallele Steinzüge im Abstand von ca. 5–6 m auf eine Länge von 30–40 m abzeichneten (Abb. 69). Da sich auch in den Steinzügen Keramik- und Hüttenlehmfragmente fanden und sich im Bereich der Steinzüge auch einzelne Feuerstellen und Herdstellen beobachten liessen, bin ich voll und ganz überzeugt davon, dass es sich bei diesen doppelten Steinzügen um Subkonstruktionen von Bauten, d.h. von Reihenhäusern in Blockbau- oder Ständerbautechnik handelt. In der eisenzeitlichen Kulturschicht, die zu diesen parallelen Steinzügen gehört, fand sich auf dem Markthallenplatz auch ein recht reichhaltiges Fundmaterial, das unter anderem mehrere Fragmente von Schlangenfibeln, zwei Certosafibeln, eine Bogenfibel, mehrere trapezförmige verzierte Klapperbleche, mehrere Zierbleche und einen massiven Anhänger einer Gürtelkette umfasste.[160] Unter der Keramik, die in der Kulturschicht und in den Steinzügen geborgen wurde, herrscht Keramik vom Typ Tamins vor; dabei handelt es sich um eine sehr dünnwandige Ware aus grauem, dunkelgrauem bis schwarzen Ton, die mit

Abb. 67: Chur, Markthallenplatz, Ausgrabung 1965. Römische Mauern und eisenzeitliche Steinzüge. Blick gegen Norden.

Abb. 68: Chur, Markthallenplatz, Ausgrabung 1964. Römische Mauern und eisenzeitliche Steinzüge. Blick gegen Norden.

Stempeldekor, Abrollmustern, aber auch linearer Verzierung versehen ist (insgesamt gegen 1000 Fragmente).[161] Die Kleinfunde und die Keramik lassen sich am ehesten in die Stufen HaD und LTA datieren, d.h. ins 6./5. Jahrhundert v. Chr.

Verwirrender war die Situation im nordöstlichen Bereich des Markthallenplatzes, wenige Meter südlich der Talstation der Brambrüeschbahn, respektive des Grabungs-

152 Hodson Roy: The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain. Acta Bernensia V, Bern 1968.
153 Hodson, wie Anm. 152, 114, T 86; 100, T 56; 106, T 106.
154 Krämer Werner: Die Grabfunde von Manching und die latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern. Ausgrabungen in Manching, Band 9, Stuttgart 1985, Taf. 84, (Straubing, Grab 3).
155 Krämer, wie Anm. 154, Taf. 3 (Manching, Steinbichel, Grab 34); Taf. 20 (Manching, Steinbichel, Grab 34); Taf. 60 (München-Obermenzing, Grab 12); Taf. 65B (Gauting, Grab 1937); Taf. 100A (Holheim).
156 Penninger Ernst: Der Dürrnberg bei Hallein I. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 16, München 1972, Taf. 5,B.1.9.
157 Charpy Jean-Jacques: Les Epées latèniennes à bouterolle circulaire et ajourée des IVe et IIIe siècles avant J.-C. en Champagne. In: Études Celtique, 24, Paris 1987, 43–80. – Freundliche Mitteilung Felix Müller, Historisches Museum Bern.
158 Zindel Christian: Prähistorische Siedlungsreste auf dem Markthallenplatz in Chur/Welschdörfli. Urschweiz XXX, 1966, 1, 15–19.
159 Rageth, wie Anm. 148.
160 Rageth 1993, wie Anm. 148, 107ff., speziell 108, Abb. 16.
161 Rageth 1993, wie Anm. 148, 107ff., speziell Abb. 17 und 18.

areales 2006 (Abb. 67; Abb. 71). Während in der südlichen Platzhälfte noch parallele Steinzüge im Abstand von ca. 5–5,5 m vorhanden waren, zeichnete sich östlich davon ein leicht diagonal versetzter Steinzug mit Herdstelle und unmittelbar südlich der Brambrüeschbahn ein Wirrwarr von in Ost-West-Richtung und in Südwest-Nordost-Richtung verlaufenden Steinzügen ab,[162] was vermuten lässt, dass wir es hier mit einer Mehrphasigkeit von Siedlungshorizonten zu tun haben. Dabei gehe ich davon aus, dass die beiden parallel, d.h. in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Steinzüge, die ältesten Befunde sind, während die diagonal und nahezu in Ost-West-Richtung verlaufenden Steinzüge jünger sein dürften. Diese Hypothese wird dahingehend gestützt, dass die Oberkanten der zuletzt genannten Steinzüge tatsächlich 20–30 cm höher als die Nord-Süd-Richtung verlaufenden Steinreihen liegen. Gleichzeitig lässt sich auch festhalten, dass im Nordostbereich des Markthallenplatzes auch Funde geborgen wurden, die z.T. schon in eine jüngere Eisenzeit datieren: so z.B. das Eisenschwert, zwei massive bronzene Gürtelkettenanhänger,[163] ein massiver spiraliger Bronzeanhänger mit Hakenabschluss und Bronzedrahtumwicklung[164] oder zwei Bronzearmringe von keltischem Habitus.[165] Dann gibt es vom nordöstlichen Markthallenplatz aber auch Keramik, die jünger als die feinkeramische Taminser Keramik ist und gemäss Definition von Christian Zindel als Schneller Keramik anzusprechen ist,[166] die in die Stufe LT A/B, eventuell auch noch später (5./4. und z.T. noch 3. Jahrhundert v.

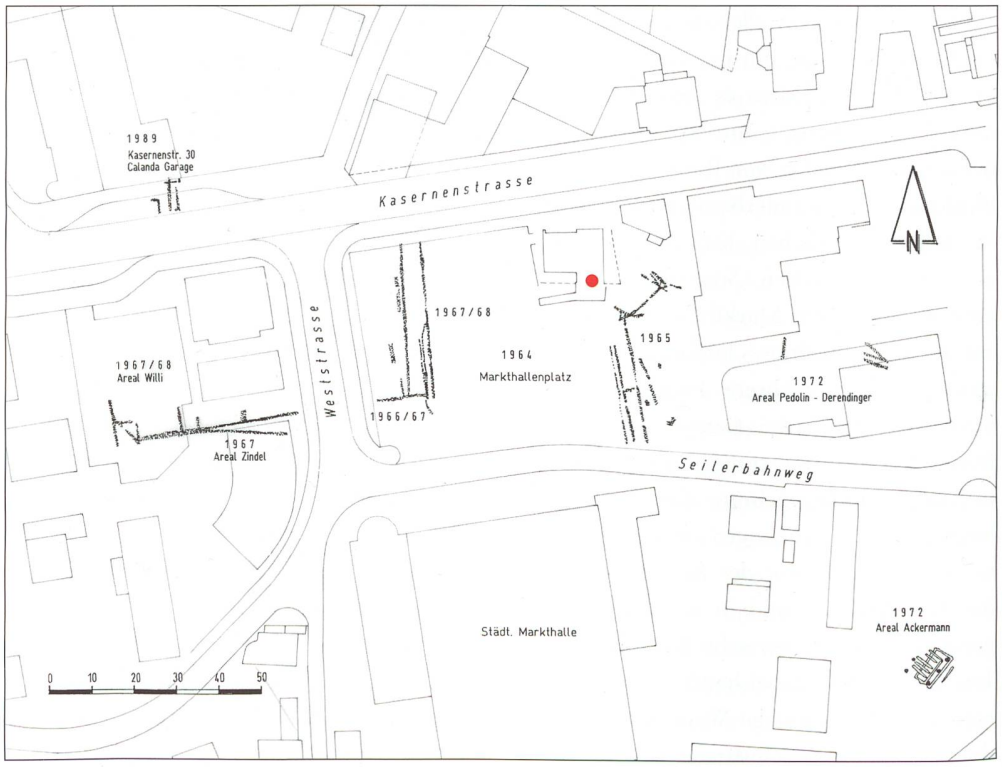


Abb. 69: Chur, Markthallenplatz und Umgebung, Ausgrabungen 1964–1969. Lage der eisenzeitlichen Steinzüge. Roter Punkt: Fundort des keltischen Eisenschwertes. Mst. 1:1750.

Chr.), datiert. Zu dieser Schneller Keramik gehören Gefässfragmente mit gröberer Profilierung und mit gröberen Kreisstempeln, Halbmöndchen-Stempeln oder auch mit linearer Verzierung und häufig auch mit 1–2 Wülsten auf dem Gefässhals.[167] In den gleichen Zeithorizont gehören natürlich auch die Fibeln der Grabungskampagne 2006.[168]

Zur Frage eines mittel- bis spätlatènezeitlichen Siedlungshorizontes im Churer Welschdörfli

In den beiden Monographien *Chur in römischer Zeit* haben Anne Hochuli-Gysel und Anita Siegfried-Weiss darauf hingewiesen, dass es im Churer Welschdörfli eine eisenzeitliche Siedlung gegeben habe, die zeitlich in die Stufe Ha D und in die Frühlatènezeit datiert werden könne.[169] Bis zum Beginn der Römerzeit klaffe aber eine massive Lücke, die es nicht erlaube, von einer Siedlungskontinuität bis zur Römerzeit zu sprechen, obwohl einige Einzelfunde durchaus in die Spätlatènezeit datieren könnten. In diesem Zusammenhang wurde später auch die potentielle Verlagerung der mittel- bis spätlatènezeitlichen Siedlung auf den Rosenhügel diskutiert, was ich damals bezweifelt habe und auch heute noch bezweifle, da das äusserst bescheidene Fundmaterial vom Rosenhügel (2–3 Keramikfragmente) eine solche Hypothese kaum rechtfertigt.
In diesem Zusammenhang möchte ich aber darauf hinweisen, dass die Fundlücke der mittleren und späten Latènezeit im Welschdörfli gar nicht so gross ist: Von den Arealen Ackermann und Dosch gibt es Keramik mit vertikalem Kammstrich und vereinzelt auch Graphittonkeramik, was für eine Datierung in die Stufe LT C und z.T. schon D, also ins 3./2. Jahrhundert v. Chr., spricht.[170]

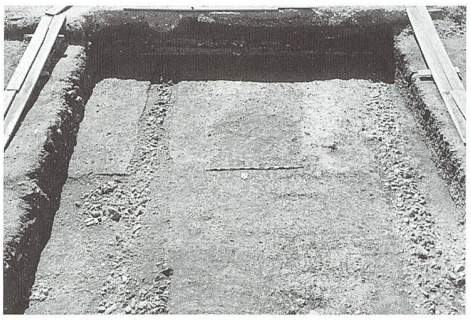


Abb. 70: Chur, Markthallenplatz, Ausgrabung 1967, Feld 6. Zwei parallel verlaufende, eisenzeitliche Steinzüge. Blick gegen Süden.

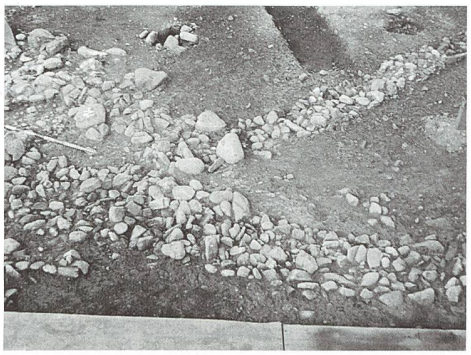


Abb. 71: Chur, Markthallenplatz, Ausgrabung 1965. Eisenzeitliche Steinzüge. Blick gegen Norden.

Abb. 72: Chur, Markthallenplatz, Ausgrabung 1968. V-förmig eingetiefter, eisenzeitlicher Steinzug. Blick gegen Süden.

162 Rageth 1993, wie Anm. 148, 98f., Abb. 5.
163 Rageth 1993, wie Anm. 148, 108, Abb. 16,22. – Jb ADG DPG 2006, 76, Abb. 66,7.
164 Rageth 1993, wie Anm. 148, 112, Abb. 19.
165 Rageth 1993, wie Anm. 148, 108, Abb. 17,31. – Jb ADG DPG 2006, 76, Abb. 66,8.
166 Zindel Christian: Der Schneller und seine forschungsgeschichtliche Bedeutung für das Alpenrheintal. HA 34/36, 1978, 145–150. – Rageth Jürg: Zur Eisenzeit im Alpenrheintal. In: Die Räter/I Reti, Bozen 1992, 175–211, speziell 186–194.
167 Rageth 1993, wie Anm. 148, 111, Abb. 18,10–18.
168 Jb ADG DPG 2006, 76, Abb. 1–3.
169 Hochuli-Gysel Anne/Siegfried-Weiss Anita: in: Hochuli-Gysel Anne/Siegfried-Weiss Anita/Ruoff Eeva/Schaltenbrand Verena: Chur in römischer Zeit. Band I. Ausgrabungen Areal Dosch. Antiqua 12, Veröffentlichungen der SGUF, Basel 1986, 12–13. – Siegfried-Weiss Anita, in: Hochuli-Gysel et al., wie Anm. 147, 17.
170 Rageth 1993, wie Anm. 148, 114–122.

– Von diesem Areal gibt es mehrere Randfragmente von scheibengedrehten flaschenförmigen Gefässen mit verdickter Randbildung, wie sie zweifellos schon in der Phase LT D vorkommen.[171] Vom Areal Markthallenplatz gibt es zunächst die berühmte Lucius-Caesar-Inschrift;[172] Lucius Caesar trug den Titel des princeps Iuventutis seit 3 v. Chr., verstarb aber bereits 2 n. Chr., sodass diese Inschrift in dieser Zeit oder kurz nach seinem Tod geweiht worden sein dürfte. Dann gibt es vom Areal Dosch und vom Markthallenplatz etwas Keramik von campanaartigem Charakter und ein Fragment mit Rankendekor auf der Gefäss-Innenseite und mehrere sogenannte Praesigillaten.[173] Dann gibt es zahlreiche Fragmente vom Typ der bemalten Spätlatènekeramik,[174] wobei ich mir durchaus bewusst bin, dass diese Keramik bis weit ins 1. Jahrhundert n. Chr. hinein reichen kann; andererseits kann aber auch eine Datierung dieser Ware ins 1. vorchristliche Jahrhundert keineswegs ausgeschlossen werden.[175] Ganz ähnlich verhält es sich auch mit den Glasarmringen vom Areal Dosch und vom Markthallenplatz.[176] Glasarmringe unterschiedlicher Formgebung werden in der Regel in die Stufen LT C und D datiert,[177] wobei auch Glasarmringe eine längere Tradition bis in die römische Kaiserzeit hinein haben können.

Dann gibt es auch zahlreiche Bronzeobjekte, d.h. vor allem Bronzefibeln, die an dieser Stelle aufgelistet werden können. So z.B. drei Fibeln der Grabungskampagne 2006:[178] darunter eine Fibel mit geknicktem Bügel und mit Knoten auf dem Bügel (und vermutlich durchbrochenem Fuss), die dem Typ 18 nach Ettlinger entspricht und in die Zeit zwischen Christi Geburt und 50 n. Chr. datiert wird.[179] Eine zweite Fibel mit dreieckigem, längsverziertem Bügel mit Zierscheibe, die entfernt noch an die Nauheimer Fibel erinnert, entspricht dem Typ Cenisola Ib und datiert ohne weiteres in die Stufe LT D2.[180] Die dritte Fibel, die einen längsverzierten Bügel und auf dem Bügel markante Rippen aufweist, dürfte eine Variante der Nauheimer Fibel bilden und ebenfalls in die Stufe LT D2 datieren.[181] Vom Markthallenplatz gibt es eine Fibel mit Manschette und durchbrochenem Fuss, die eindeutig in die Spätlatènezeit gesetzt werden kann.[182] Auch zwei Knotenfibeln vom Typ Almgren 65 können in die Stufe LT D oder zumindest in frühaugusteische Zeit datiert werden.[183] Eine Spiralbogenfibel mit schmalem Blechbügel und mit verzierter Scheibe datiert höchstwahrscheinlich in die Zeit zwischen 20 v. Chr. und 20 n. Chr.[184] Und auch eine einfache gallische Fibel datiert in diesen Zeitraum.[185] Selbst unter den Scharnierfibeln und Aucissa-Fibeln gibt es Typen, die in die späte Latènezeit oder in frührömische Zeit datieren können.[186] Vom benachbarten Areal Pedolin existiert eine weitere, unveröffentlichte Aucissa-Fibel. Vom Areal Dosch gibt es eine Fibel vom Typ Jezerine, die in die Stufe LT D2 oder die augusteische Phase datiert werden kann.[187] Dann gibt es noch eine Aucissa-Fibel und eine der Aucissa-Fibel verwandte Form, die wieder in frühaugusteische Zeit oder frührömische Zeit gesetzt werden können.[188] Und so gäbe es im Churer Welschdörfli vermutlich noch weitere Fibelformen und andere Kleinfunde, die in die Spätlatènezeit oder noch in die augusteische Zeit datiert werden können.

Im vorliegenden Kapitel habe ich aufzuzeigen versucht, dass es im Areal Dosch und im angrenzenden Areal Ackermann zumindest in den durch römische Bauten

171 Rageth 1993, wie Anm. 148, 121, Abb. 28,13.14.
172 Meyer Ernst: in: Helvetia Antiqua, Festschrift für Emil Vogt, Zürich 1966, 228–230.
173 Hochuli-Gysel/Siegfried-Weiss, wie Anm. 169, 61, Taf. 20,1.2. – Siegfried-Weiss Anita: in: Hochuli-Gysel et al., wie Anm. 147, 86, Taf. 30,22–25. – Overbeck Bernhard: Geschichte des Alpenrheintales in römischer Zeit, Band I. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 20, München 1982, 47, Taf. 16,2.
174 Hochuli-Gysel Anne: in: Hochuli-Gysel et al., wie Anm. 169, Taf. 24, 1-12. – Siegfried-Weiss: in: Hochuli-Gysel et al., wie Anm. 147, Taf. 32, 1–18.
175 Furger Andres: Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Band 6, Derendingen-Solothurn 1979, 130, Abb. 64 und Taf. 1–33.
176 Hochuli-Gysel Anne/ Siegfried-Weiss Anita, in: Hochuli-Gysel et al., wie Anm. 169, 168f., Taf. 53,19–22.23.24. – Zürcher Andreas: La Tènezeitliche Glasarmringe und Ringperlen aus Graubünden. BM 1974, 17–32. Taf. 2,20–22; Taf. 3,24–26.
177 Haevernick Thea Elisabeth : Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland, Bonn 1960. – Wagner Heiko: Glasschmuck der Mittel- und Spätlatènezeit am Oberrhein und den angrenzenden Gebieten. Ausgrabungen und Forschungen, Band 1, Remshalden 2006, 147–153.
178 Jb ADG DPG 2006, 76, Abb. 66,1–3.
179 Ettlinger Elisabeth: Die römischen Fibeln in der Schweiz, Bern 1973, 70.

nicht tangierten Zonen eisenzeitliche Funde und auch Befunde gibt, die in die Stufen Ha D/LT A (mit Taminser Keramik) und LT A/B (mit Schneller Keramik) und auch LT C (mit Kammstrichkeramik) gibt. Und ich habe aufzuzeigen versucht, dass es auch im Areal Markthallenplatz und in den Arealen Zindel, Willi und Pedolin-Derendinger Siedlungsfunde der Stufe HD/LT A mit Taminser Keramik gibt. Und selbst für den Nordostbereich des Markthallenplatzes kann postuliert werden, dass Siedlungsbefunde und Funde der Stufen LT A/B und eventuell auch C und möglicherweise auch D vorhanden sind.

So möchte ich die Frage aufwerfen, ob diese Funde im Nordostbereich des Markthallenplatzes (Grabungen 1965 und 2006) allenfalls nicht Hinweis darauf sein könnten, dass im Churer Welschdörfli zumindest partiell eine Siedlungsphase der Stufen LT C und D vorhanden war, was meines Erachtens auch mehr als nur wahrscheinlich wäre. Die oben aufgelisteten Einzelfunde und Keramikfunde, die sich zwar zu einem schönen Teil vermischt im römischen Fundgut der Areale Dosch und Markthallenplatz fanden, könnten diesbezüglich ein Beleg sein. Es ist klar, dass mit der grossen römischen Bautätigkeit, die im zweiten Viertel des 1. Jahrhundert bis gegen die Mitte des 1. Jahrhundert eingesetzt haben dürfte, die prähistorischen Siedlungsreste zum grössten Teil zerstört wurden. Dass das prähistorische Fundgut der Stufen LT C und D im Welschdörfli im Vergleich etwa zum römischen Fundmaterial bescheiden ausfällt, könnte damit zusammenhängen, dass einzelne Bereiche der prähistorischen Siedlung in frührömischer Zeit im Zusammenhang mit der römischen Überbauung einplaniert oder gar abgetragen und in die nahe vorbeifliessende Plessur entsorgt wurden. Eine weitere Möglichkeit bestünde eventuell auch darin, dass sich Teile der spätlatènezeitlichen Siedlung in Gebieten befanden, die durch die moderne Bautätigkeit des 19./20. Jahrhunderts restlos zerstört wurden oder in Zonen, die bis heute noch nicht untersucht sind. Dann wäre auch denkbar, dass Hochwasserereignisse der nahen Plessur zumindest Teile der prähistorischen und auch römischen Siedlung weggeschwemmt haben könnten.

Interessant bleibt auch, dass zahlreiche Funde der früh-, mittel- und spätlatènezeitlichen Siedlung von Chur, Welschdörfli, einen ausgeprägten keltischen Charakter haben, so z.B. das hier behandelte Schwert, mehrere Bronzearmringe, Bronze- und Eisenfibeln der Areale Ackermann und Markthallenplatz, die Glasarmringfragmente aus den Arealen Dosch und Markthallenplatz, die kammstrichverzierte Keramik und auch die bemalte Spätlatènekeramik, und somit durchaus für eine keltische oder kelto-rätische Bevölkerung sprechen.[189]

Jürg Rageth

180 Demetz Stefan: Fibeln der Spätlatènezeit und der frühen römischen Kaiserzeit in den Alpenländern. Frühgeschichtliche und provinzialrömische Archäologie. Materialien und Forschungen, Band 4, Rahden/Westfalen 1999, 59–64.

181 Demetz, wie Anm. 180, 88f., Typ Nauheim I.9.

182 Siegfried-Weiss: in: Hochuli-Gysel et al., wie Anm. 147, 141, Taf. 51,1.

183 Siegfried-Weiss: in: Hochuli-Gysel et al., wie Anm. 147, 141f., Taf. 51,2.4.

184 Siegfried-Weiss: in: Hochuli-Gysel et al., wie Anm. 147, 142, Taf. 51,5.

185 Siegfried-Weiss: in: Hochuli-Gysel et al., wie Anm. 147, 142, Taf. 51,6.

186 Siegfried-Weiss: in: Hochuli-Gysel et al., wie Anm. 147, 143, Taf. 52,10–13.

187 Siegfried-Weiss: in: Hochuli-Gysel et al., wie Anm. 169, 158f., Taf. 49,1. – Demetz, wie Anm. 180, 99–105, speziell Typ Jezerine IIb, Taf. 25,5.

188 Siegfried-Weiss: in: Hochuli-Gysel et al., wie Anm. 169, 159f., Taf. 49,7.8.

189 Zum Begriff des Kelto-Rätischen: Rageth, wie Anm. 166, 175–211, speziell 196–200.